

scher Sprache veröffentlicht hatte. Zu Beginn stehen zwei Forschungsberichte: „Aktuelle Linien lukanischer Forschung“ und „Lukas-Chronik“. Ihnen folgen Abhandlungen zu wichtigen Themen und Auslegungen zu bedeutsamen Abschnitten des lukanischen Doppelwerkes: „Das Heil in den Schriften des Lukas. Essay“; „Die Vermittlungen im theologischen Entwurf des Lukas“; „Gott bei Lukas“; „Israel, die Kirche und die Völker im lukanischen Doppelwerk“; „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15, 11–32). Erste Lesung“; „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15, 11–32). Zweite Lesung“; „Der Heilige Geist, die Kirche und die menschlichen Beziehungen nach Apostelgeschichte 20, 36–21, 16“; „Das Leben der Apostel. Biblische Überlieferungen und apokryphe Erzählungen“.

F. Bovon, der in der Reihe „Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament“ das Lukasevangelium auslegt, sucht die Besonderheiten der lukanischen Theologie herauszuarbeiten. Wenn Lukas so wenig vom heilbringenden Tod Jesu spricht, liegt das daran, daß er in ihm den Triumph der menschlichen Sünde sieht. Dennoch bestreitet er den Sühnecharakter des Todes Christi nicht. Er ist jedoch daran interessiert, die Mitverantwortung des Menschen an seinem Heil zu betonen. Für Lukas ist das Heil nicht mit der Geschichte identisch, aber es hat Geschichte, insofern es sich schon in der Geschichte verwirklicht, wenn personale Umkehr und Heilsgeschichte zusammenkommen. Wenn Lukas die Mitverantwortung des Menschen bei seinem Heil betont, ist es nicht verwunderlich, daß er auch menschliche Vermittlungen bei der Weitergabe der Heilsbotschaft hervorhebt. Dem widerspricht nicht, daß Jesus als Mittler vorgestellt ist. Er ordnet sich vielmehr in die Reihe menschlicher Vermittlungen ein. Dem entspricht auch, daß die Eingriffe Gottes fast immer vermittelt sind: Er bediente sich der Propheten, Jesu und der Apostel. Das gilt auch für den Geist, der erst nach einer menschlichen Entscheidung in Tätigkeit tritt. So kommt auch das Wort Gottes nur durch das apostolische Kerygma zum Menschen.

Im vorliegenden Sammelband bietet Bovon eine Reihe wichtiger Aspekte lukanischer Theologie. Aus der Erkenntnis, daß die gängige historisch-kritische Methode nicht alle historischen und kritischen Fragen beantworten kann, zieht der Verfasser Schlußfolgerungen, indem er versucht, Humanwissenschaften (Soziologie und Psychologie) für die Erklärung von Texten miteinzusetzen. So erscheint das lukanische Doppelwerk in vieler Hinsicht in neuem Licht. Die gutbegründeten Aussagen des Genfer Neutestamentlers können einen guten Zugang zur lukanischen Theologie vermitteln. Das Buch ist auch ein Beweis dafür, daß wissenschaftliche Abhandlungen nicht kompliziert formuliert sein müssen. Noch wertvoller wäre das Buch, wenn es mit Registern versehen worden wäre.

H. Giesen

PFISTER, Herta: *Der an uns Gefallen findet*. Frauen im Alten Testament. Freiburg 1986: Herder Verlag. 96 S., kt., DM 10,80.

Die Verf. vermag immer wieder bei ihrer Schilderung der Frauengestalten die Gegenwartsnähe aufzuzeigen, die in diesen Frauen zu erkennen ist. Jede der Frauen verwirklicht eine Haltung, die gerade heute den Menschen eigen sein sollte: Gott wider alle Aussichtslosigkeit zu vertrauen, um sich von ihm vom eigenen kleinen Ich befreien zu lassen.

Glaube und Lehre

Der verdrängte Aufbruch. Ein Konzils-Lesebuch. Hrsg. v. Theodor SCHNEIDER. Mainz 1985: Matthias-Grünwald-Verlag. 192 S., kt., DM 29,80.

Zwanzig Jahre nach Abschluß des II. Vatikanischen Konzils legt der Mainzer Dogmatiker ein „Konzils-Lesebuch“ vor. Drei Eigenarten bilden das Besondere des Bandes. Die Konzilstexte sind in eine Gliederung eingeordnet, die der Herausgeber erstellt hat und innerhalb derer, Texte aus verschiedenen Dokumenten nebeneinander erscheinen. Jedem Kapitel ist eine kurze Einführung vorausgeschickt. Texte, die dem Hrsg. besonders bemerkenswert erscheinen, sind durch Kursivdruck herausgehoben. –

Die Gliederung in Hauptkapitel ist interessant genug: I. Fundament: Gottes Dienst an uns; II. Instrument: die dienende Kirche; III. Situation: die heutige Welt; IV. Dienst: Martyria – Leiturgia –

Diakonia; V. Gestalt: ein Leib – viele Glieder. Man sieht der Gliederung an, daß das Konzil – das braucht keine Schmälerung seiner Größe zu sein – primär ein Konzil der kirchlichen Selbstbesinnung war. Man wird die Gliederung als hilfreich bezeichnen können. Die Einführungen sind sehr dicht und dem Leser, der sich, vielleicht (und wünschenswerterweise, wenn es Jüngere sind!) erstmals mit dem Konzil befaßt, eher als überladen mit Verweisen und Zusammenfassungen vorkommen. Die Hervorhebungen sind natürlich „parteiisch“, aber man kann eine solche, „an sich“ eher gewagte, Methode als Erschließungshilfe wohl bejahen. Dem älteren Leser und Beobachter, der das Konzil noch erlebt hat, bietet das Buch ein Wiedersehen mit wichtigen, inzwischen vielleicht doch wieder übersehenen Texten. Der Eindruck drängt sich spontan auf: an die Gesamtschau dieser Texte kommt auch nachkonziliar kaum ein Text heran, was den wegweisenden und befreienden Charakter betrifft. So bildet das Buch für die Älteren eine Einladung, sich doch einmal wieder mit dem Konzil zu befassen, für die Jüngeren eine Hilfe zu einem ersten Zugang. Freilich, irgendwie wird jeder motiviert sein müssen – ohne Motivation wird das Wichtigste langweilig, und dagegen ist kein Kraut gewachsen, dagegen kann man kein Buch schreiben... P. Lippert

Lexikon für Theologie und Kirche. Sonderausgabe in 14 Bänden. Freiburg 1986: Herder Verlag. Ca. 10000 S., Paperback, DM 498,-.

Das Lexikon, in den Jahren 1957 bis 1968 erschienen, gehört zu den großen Nachschlagewerken der Nachkriegszeit und erlangte für das gesamte Gebiet der katholischen Theologie, des kirchlichen Lebens und aller wichtigen theologischen Fragestellungen weltweite Bedeutung. Auf Grund seiner ungeheuren Informationsfülle ist es nicht nur für Theologen und Seelsorger, sondern auch für Geisteswissenschaftler, Erwachsenenbildner und alle an theologischen und geisteswissenschaftlichen Fragen Interessierte ein unersetzliches Arbeitsinstrument, das sich freilich mancher wegen des hohen Preises nicht leisten konnte. Es ist aus diesem Grunde sehr zu begrüßen, daß der Verlag nun eine preiswerte Sonderausgabe anbietet, die auch die Konzilsbände einschließt. Das unentbehrliche Standardwerk wird auf diese Weise mit Sicherheit noch besser als bisher seinen Dienst am Glauben, für die Verkündigung und Theologie leisten können.

Zukunft aus der Kraft des Konzils. Die außerordentliche Bischofssynode '85. Die Dokumente mit einem Kommentar von Walter KASPER. Freiburg 1986: Herder Verlag. 112 S., kt., DM 14,80.

Der Band bietet den Text der bedeutsamen Bischofssynode, auf die viele Christen mit Spannung, und manche mit Befürchtungen, gewartet hatten. W. Kasper, mit dem Geschehen aufs engste vertraut, bietet etwa 60 Seiten Kommentar hierzu, der vieles noch besser ausleuchtet, gelegentlich aber einen etwas harmonisierenden Eindruck macht (z. B. S. 89 zu der merkwürdigen Äußerung des Textes über das Subsidiaritätsprinzip in der Kirche oder S. 94 zur Frage der Bischofskonferenzen). Der Text selbst ist wegen seines hohen Gewichtes als „Positionspapier der Kirche 20 Jahre nach ihrem Konzil“, wie man ihn nennen könnte, lesenswert, der Kommentar Kaspers wegen seiner Kenntnis der Vorgänge (z. B. 49–60) und wegen der Vielfalt der eingebrachten theologischen Erläuterungen. P. Lippert

LUBAC, Henri de: *Zwanzig Jahre danach*. Ein Gespräch über Buchstabe und Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils. München 1985: Verlag Neue Stadt. 144 S., kt., DM 16,-.

Henri de Lubac gilt als einer der Theologen, die in den fünfziger Jahren unter Angriffen „von kirchlich rechts“ zu leiden hatten und das Konzil mittragen und mitprägen halfen (zu dieser Gruppe werden meist auch K. Rahner, Y. Congar, A.-M. Liégé, J. Daniélou gezählt). Die gängige Vereinfachung faßt dann die spätere Entwicklung der beiden Theologen J. Daniélou und H. de Lubac als Hinwendung zum Konservativen zusammen. Mag dies für Daniélou in etwa zutreffen, wie sein von den Generalobern mit Verstimmung quittierter Vorschlag vermuten läßt, sich doch, wo ratsam, und wo zuviel Progressives dominierte, in eine „moderne“ und eine „regeltreu-konservative“ Gruppierung innerhalb der Orden aufzuspalten. Wer das vorliegende Buch liest, wird in bezug auf H. de Lubac mit dem Etikettieren schon vorsichtiger sein. Hier spricht ein Theologe, der